

Stolper Post

Tageszeitung
für Stadt und Land



Amtliches
Publikations-Organ

Erscheint wöchentlich sechsmal. Bezugspreis für den Monat 75 Goldpfennig. Bei der Post für den Monat 80 Goldpfennig. Geschäftsstelle und Schriftleitung: Stolp, Präsidentenstr. 45. Fernsprecher 18.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene Kleinzeile oder deren Raum 20 Goldpfennig, für Inserenten des Stadt- und Landkreises Stolp 10 Goldpfennig, für Stellengesuche und Familienanzeigen 50% Nachlaß; die 3 gespalt. Reklamezeile 50 Goldpfennig. Anzeigenannahme für denselben Tag bis vormittags 10 Uhr.

Mit Gott für Volk und Vaterland.

Nr. 137

Freitag, den 13. Juni 1924.

48. Jahrgang

Die Volkspartei zur Regierungsbildung.

Berlin, 12. Juni. Die „Zeit“, das dem Außenminister Dr. Stresemann nabestehende Organ der Deutschen Volkspartei, beschäftigt sich heute sehr eingehend mit den letzten Darlegungen des Professors Hoersch in der „Kreuzzeitung“. Hoersch hatte es als Ziel der Deutschnationalen bezeichnet, noch vor Abschluß der Verhandlungen über das Sachverständigen-Gutachten eine Regierung herbeizuführen, in der die Deutschnationalen maßgebend beteiligt sind. Demgegenüber bemerkt der nicht genannte Verfasser des Artikels der „Zeit“, bemerkte der jedoch den Außenminister Stresemann zu vermuten wir berechtigten Anlaß haben, folgendes:

„Wollten die Deutschnationalen in die Regierung eintreten, so war ihnen bei den letzten Verhandlungen über die Regierungsbildung dazu genügend Gelegenheit geboten. Die Deutsche Volkspartei hat sich beinahe aufgeopfert, um dieses Ziel zu erreichen. Jetzt halten wir nur eine Entwidlung für möglich: Die jetzige Regierung, die für ihre Außenpolitik im Reichstag eine Mehrheit hat, verfolgt diese Politik zum mindesten bis zum Abschluß und zur Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens. Ist das Gutachten, wie man nach den Darlegungen des Herrn Hoersch annehmen kann, auch für die Deutschnationalen in jeder Form und Gestaltung, in der es erscheinen wird, annehmbar, so mögen nach Durchführung der jetzigen Außenpolitik Verhandlungen über Neubildung der Regierung wieder aufgenommen werden. Aber die im regsten Flusse befindlichen Verhandlungen mit den anderen Regierungen durch Wiederauftreten der Frage der Regierungsbildung zu stören, wäre unverantwortlich.“

Soweit seine Ausführungen die Haltung der Deutschnationalen betreffen, wird von berufener Seite zu ihnen Stellung genommen werden. Allerdings kann man schon jetzt sagen, daß sie eine klare Lage geschaffen haben. Andererseits ist es von einigem Interesse, wie die Ausführungen der „Zeit“ von der Presse der übrigen Mittelparteien aufgenommen werden. So schreibt heute die „Vossische Zeitung“: „Wir glauben nicht, daß die von der Deutschen Volkspartei angestrebte Kontinuität der Reichspolitik dadurch gefördert wird, daß die Deutsche Volkspartei den Deutschnationalen schon wieder Avancen macht und Hoffnungen erweckt, nachdem ihre Freundschaftsbemühungen eben erst so schlecht belohnt worden sind. Die jetzige Regierungs-Koalition braucht zur Durchführung ihres außenpolitischen Programms und vorerst überhaupt einmal zu ihrem Bestand die Unterstützung der Sozialdemokratie. Es kann aber auf die Sozialdemokratie, deren Parteiführer sich eben auf dem Parteitage zur Fortsetzung ihrer gegenwärtigen Haltung bekannt haben, nicht ermutigend wirken, wenn eine der Koalitionsparteien öffentlich erklärt, bis zur Durchführung des Sachverständigen-Gutachtens sich die Unterstützung der Sozialdemokratie gefallen zu lassen, dann aber wieder den Bürgerblock anstreben zu wollen!“

Man darf begierig sein, wie sich Herr Dr. Stresemann zu der Kritik seines Freundes Georg Bernhardt stellen wird. Was uns Deutschnationaler betrifft, so können wir der weiteren Entwicklung der Dinge mit größter Ruhe und Kaltblütigkeit entgegensehen.

Abschluß der Kreditverhandlungen

New York, 12. Juni. Die amerikanischen Bankiers haben die Verhandlungen betreffend die Gewährung eines Kredites von 25 Millionen Dollar an die Deutsche Golddiskontbank abgeschlossen. An dem Abschluß der Verhandlungen über die Gewährung eines Kredites von 25 Millionen ist, wie die International Acceptance Bank mitteilt, ein Syndikat interessiert, das 34 Banken in den Wirtschaftszentren der Vereinigten Staaten umfaßt. In Finanzkreisen wird darauf hingewiesen, daß die Erweiterung des ursprünglichen vor 6 Wochen abgeschlossenen 5-Millionen-Kredites zum Teil auf die Verzögerung der Ausgabe einer internationalen Anleihe für Deutschland zurückzuführen sei.

Die Erhöhung des Kreditlimites von 5 auf 25 Millionen Dollar ist sicherlich zugestanden, wenn nicht auf Grund fester Zusagen, so doch mindestens in der festen Annahme, daß von Deutschland das Gutachten als „Regelung der Reparationsfrage“ unbedingt angenommen wird. Da veröffentlicht ein vernichtendes Urteil über das Sachverständigen-Gutachten noch zur rechten Zeit das Statistische Amt der Stadt Berlin, dem man sicher keine politische Einstellung gegen die Erfüllungspolitik vorwerfen kann, in Nr. 8 seiner Berliner Wirtschaftsberichte vom 28. Mai d. Js.

Dr. Kürten weist dort nach, daß der von den Sachverständigen ausgearbeitete Zahlungsplan für Deutschland zum völligen Ruin führen muß, weil als Maßstab für die

jährlichen Erhöhungen der Leistungen Deutschlands ein sogenannter „Wohlstandsindex“ ausgearbeitet ist, der aber nur auf dem Papier steht und keiner sachgemäßen Prüfung standhält. Die willkürliche Annahme der Sachverständigen, daß dieser famose „Wohlstandsindex“ für Deutschland einen Anreiz biete, sich zu entwickeln, wird von Dr. Kürten mit dem Hinweis auf die Abnahme des Wohlstandes, zunehmende Verarmung, Arbeitslosigkeit, Not, Elend usw. widerlegt. Bei dem Mangel an jedem unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Zustandekommen dieses Index, der wirklichen Wohlstandszunahme und der Normaljahreszahlung, auf die der Index Anwendung finden soll, würde hier jede Versuch, die sich nach dem Index ergebende Zuschußzahlung mit der tatsächlichen Einkommenvermehrung in Einklang zu bringen und die Wichtigkeit der obigen Behauptung über Steigerungen der Leistungen usw. zu widerlegen, abwegig sein.

Der Regierungswechsel in Frankreich.

Herriots Pläne.

Nach den bisherigen Verlautbarungen wird sich der Regierungswechsel schon am 14. Juni vollziehen. Man nimmt an, daß Francois Marsal schon in den frühen Morgenstunden dem neuen Präsidenten seine Demission geben werde. In jedem Falle würde Herriot noch im Laufe des Vormittags ins Elisee berufen und mit der Bildung des neuen Kabinetts betraut werden. Da Herriot die Liste seiner Mitarbeiter schon fertiggestellt hat, würde er die Namen seiner Ministerkollegen noch am Nachmittag, 3 Uhr, bereits der Kammer vorstellen. Die Kammer würde sich dann auf 8 Tage vertagen. Während dieser Ruhepause will sich Herriot nach London begeben, um sich mit Macdonald zu treffen.

Millerands Abschied.

Die Sitzung der Kammer, in der von der Demission Millerands Kenntnis gegeben wurde, verlief äußerst stürmisch. Das Demissions Schreiben, das von Painleve verlesen wurde, hatte folgenden Wortlaut:

„Ich habe die Ehre, dem Präsidenten des Senats und der Kammer meine Demission zu überreichen. Genehmigen Sie, Herr Präsident, die Versicherung meiner Hochachtung.“

Die Abgeordneten aus der Mitte und auf der Rechten riefen: Es lebe Millerand! Nieder mit der Revolution! Die Mitglieder der Linken erwiderten durch salbstische Zwischenrufe. Es war dem Präsidenten kaum möglich, sich Gehör zu verschaffen, um zu erklären, daß von der Mitteilung des Präsidenten der Republik Kenntnis genommen wurde und sein Abschiedsschreiben werde dem Archiv des Parlaments einverleibt werden. Der Präsident wollte hierauf die Artikel der Verfassung verlesen, die sich auf die Einberufung der Nationalversammlung nach Versailles beziehen. Die Mitglieder der Rechten riefen: Die Verfassung ist tot, ihr habt sie getötet! Wir müssen sie revidieren! — Es entstand wiederum ein Tumult. Die Wahl des neuen Präsidenten wurde auf Freitag 2 Uhr angesetzt.

Die letzte Botschaft Millerands.

In einer Botschaft an das französische Volk erklärt Millerand, daß er von zwei Dritteln der Nationalversammlung im Jahre 1920 zum Präsidenten gewählt worden sei. Er sei vor allem dazu berufen worden, den Frieden aufrecht zu erhalten, den äußeren Frieden durch die Verständigung mit den Alliierten, durch die Entwicklung des Völkerbundes und die Durchführung des Versailler Vertrages, den inneren Frieden durch die Befähigung der Parteikämpfe der Vorkriegszeit, durch die Achtung aller Meinungen und Glaubensbekenntnisse sowie des Schutzes aller Verfassungsrechte. Alle Ministerien, die er seither gebildet habe, hätten sich der Erfüllung der vorgezeichneten Aufgaben gewidmet. Nach den Kammerwahlen vom 11. Mai sei er bereit gewesen, mit der neuen Mehrheit loyal für die Wahrung des öffentlichen Wohles zusammenzuarbeiten. Dadurch, daß einige Parteiführer seine Demission gefordert hatten, sei ein gefährlicher Präzedenzfall geschaffen worden. Die Verfassung sei ihres einzigen stabilen Elementes, das bisher bestanden habe, beraubt worden. Er würde eine Treulosigkeit begangen haben, wenn er der Komplize einer so gefährlichen Neuerung geworden wäre. Er habe erst nachgegeben, als alle in seiner Macht stehenden Mittel erschöpft gewesen seien. Er werde nun wieder in der Reihe der guten Bürger zurücktreten, die ihn unterstützt hätten, um mit ihnen den Kampf für die Freiheit der Republik und des Vaterlandes fortzusetzen.

Millerand wird für die Kammer kandidieren.

Es wird bestätigt, daß Millerand sich sehr bald in dem Departement Meurthe et Moselle als Kandidat für die Kammer aufstellen lassen wird. In diesem Departement hatte der

Bloc nationale bei den letzten Wahlen 70 000 Stimmen auf sich vereinigt gegen 20 000 Stimmen des Linksblocks und 10 000 Stimmen der Kommunisten. Die Wahl Millerands in diesem Departement erscheint so gut wie gesichert.

Befürchtungen in Italien.

Rom, 12. Juni. „Epoca“ meint zu den Vorgängen in Frankreich, Italien müsse sich auf die internationalen Folgen einer französischen Linksgroupierung gefaßt machen. Das Blatt befürchtet eine direkte Verständigung Frankreichs mit England und Deutschland. Der demokratische „Mondo“ findet, daß die energische Haltung der französischen Linksparteien zeige, wie gesund die französische politische Volkseele sei.

Der Eindruck in Amerika.

Washington, 12. Juni. Millerands Rücktritt wird hier als günstiger Umstand für die Besserung der deutsch-französischen Beziehungen betrachtet.

Wenn man auch nicht glaubt, daß ein Wechsel in der französischen Haltung betr. die materiellen Ansprüche eintreten wird, so nimmt man doch an, daß nun gründlichere Methoden Platz greifen werden. Die bevorstehenden Verhandlungen betr. die Erneuerung der Ricombverträge werden eine Probe sein. Man sieht jetzt einen aussichtsreichen Weg zu einer allgemeinen Sicherstellung des Dawesplanes offen. Täglich wächst die Ueberzeugung, daß die Vereinigten Staaten ohne die europäischen Märkte nicht gedeihen könne. So wird z. B. darauf hingewiesen, daß die Vereinigten Staaten im Auslande jährlich für mehr als 1 Million Dollar Anlageplätze suchen müssen, da diese Gelder sonst profitlos bleiben würden. Eine vorläufige europäische Stabilität sei jedoch nicht denkbar, ohne eine langfristige Kreditgewährung.

Die sozialdemokratische Heerschau.

Crispiens Hoffnungen auf die Internationale.

Bei der Eröffnung des sozialdemokratischen Parteitages führte Crispian u. a. aus: Die Reparation müsse sich beschränken auf die Wiederherstellung der zerstörten Gebiete. Die Sozialisten aller Länder wirken auf ihre Regierungen dahin, daß die Vernunft sich durchsetzt gegen die Gewaltpolitik. Der Erfüllungsgedanke will sich gegen alle Widerstände der Regierungen und auch der Volkswirtschaften auf friedlichem Wege durchsetzen. Kein Sozialist in Frankreich hat den Vertrag von Versailles anerkannt, sondern ihn als ein Dokument der Gewalt bekämpft. Die Sozialisten Frankreichs haben auch der Befestigung des Ruhrgebiets widersprochen. In Frankreich kann jetzt nicht mehr gegeben oder auch nur ohne die Sozialisten regiert und Politik gemacht werden. Die Belgischen Genossen Vandervelde u. a. haben ebenso gekämpft gegen den Gewaltfrieden. Auch die italienischen Genossen haben sich im internationalen Sinne für die Lösung des Reparationsproblems eingesetzt, und in England hat auch Macdonald der Gewaltpolitik Poincares Widerstand geleistet. Unsere Zustimmung zum Sachverständigen-Gutachten ist nicht der Ausdruck des Vertrauens in irgend eine kapitalistische Regierung, sondern zu unseren ausländischen Genossen. Auf Vorschlag aus der Mitte der Versammlung wurden Wels und Dittmann zu Vorsitzenden des Parteitages gewählt. Der Vorsitzende begrüßte alsdann die Vertreter der ausländischen Organisationen, die hierauf ihrerseits die Grüße ihrer Länder überbrachten.

Ein Vorstoß der Opposition.

Zu Beginn der Donnerstagssitzung gab es eine scharfe Debatte zur Geschäftsordnung, veranlaßt durch einen Antrag der Opposition, man solle zu der politischen Lage nicht nur ein Referat der Mehrheit, sondern auch ein Referat der Minorität der Reichstagsfraktion hören. Fleißner-Dresden begründete diesen Antrag unter dem Hinweis auf die großen Meinungsverschiedenheiten, die in der Partei über die Politik der Reichstagsfraktion in der Frage des Ruhrkampfes der großen Koalition und der Ermächtigungsgesetze bestünden. Der Ausfall der Reichstagswahlen sei durch diese Fragen erheblich zu Ungunsten der Sozialdemokratie beeinflusst worden. Mit 228 zu 111 Stimmen lehnte der Parteitag ein besonderes Referat ab. Dann begann der Parteivorstand Wels mit seinem Bericht über die Tätigkeit des Parteivorstandes in den beiden letzten Jahren.

Gegen Ebert und die Reichswehr.

In der Nachmittagsitzung am Donnerstag des in Berlin stattfindenden Parteitages der Sozialdemokraten berichtete Staatssekretär Schulz über die Tätigkeit des Bildungsausschusses. Dann erstattete Abg. Dr. Adolf Braun Bericht der Programmkommission. Redakteur Markward-Frankfurt a.

Main führt Beschwerde, daß die Frankfurter Anträge auf Ausschluß Eberts dem Parteitag offiziell nicht vorgelegt worden sind. Vorsitzender Weis erklärt, daß nach der Satzung die Veröffentlichung und Behandlung dieser Anträge unzulässig wären.

Gewerkschaftsführer Aufhäuser-Berlin fordert die Reichstagsfraktion auf, 1. der gegenwärtigen Reichswehr unter Führung monarchistischer Offiziere alle in den Etat eingestellten Mittel zu versagen, 2. jeder Regierung, die die vollziehende Gewalt der Reichswehr in ihrer gegenwärtigen Struktur überläßt, das Vertrauen zu versagen, und 3. nur einer Regierung das Vertrauen auszusprechen, die die „Demokratisierung“ der Reichswehr proklamiert.

Reichstagsabgeordneter Scheidemann erklärt eine gewisse unerfreuliche Stimmung in der Partei durch die ungenügende Information der Parteigenossen über die politischen Vorgänge. Ein gewisser Teil der Parteigenossen glaube allerdings die Weisheit mit Bößeln getroffen zu haben und sich in Kraftmeierei gefallen zu können. Der Redner fährt dann fort: Haben denn die Genossen, die den Antrag gestellt haben, Ebert aus der Partei auszuschließen, gar kein Schamgefühl (!) gehabt? Gewiß sind wir auch nicht mit allem einverstanden, was Ebert gemacht hat und was er im Namen der Verfassung mit seinem guten Namen hat decken müssen. Mit diesen Anträgen würde sich die Partei vor der ganzen Welt blamieren. Der Redner fordert Aufstellung eines Mindestprogramms gegenüber den anderen Koalitionsparteien. Es dürfte aber nicht wieder so kommen, daß drei bürgerliche Parteien über die Regierungsbildung verhandeln und so tun, als ob die Sozialdemokratie gar nicht da wäre. Die Republik müsse verteidigt werden, koste es was es wolle, mit Leib und Leben.

Der Abbau geht weiter.

Wie halbamtlich mitgeteilt wird, ist in Kreisen des Eisenbahnpersonals vielfach die Meinung vorhanden, daß der Personalabbau erledigt sei und weitere Abbaumaßnahmen nicht mehr in Betracht kämen. Diese Auffassung ist unrichtig. Solange die Personalabbauverordnung in Kraft ist, hat die Verwaltung die gesetzliche Unterlage, um ungeeignetes und überzähliges Personal auszuschneiden; sie ist aus wirtschaftlichen Gründen verpflichtet, von dieser Möglichkeit Gebrauch zu machen. Wenn auch die auf das ganze Reichsbahngebiet ausgedehnte Gesetzmäßigkeit im großen und ganzen als abgeschlossen betrachtet werden kann, so hat sich inzwischen doch herausgestellt, daß noch weitere Einzelmaßnahmen in Aussicht genommen werden müssen und zum Teil schon im Gange sind, um das mit der Personalabbauverordnung zu erreichende wirtschaftliche Ergebnis auch überall durchzuführen. Die für die Ausführung verantwortlichen Stellen des Außendienstes werden in sorgfältiger Nachprüfung festzustellen haben, wo noch ungeeignetes Personal vorhanden ist und inwieweit vorhandene Kräfte noch entbehrt werden können.

Das bisherige Ergebnis des Abbaues.

Nach der vom Reichsfinanzministerium ausgearbeiteten Denkschrift, die demnächst dem Reichstag zugehen wird, ist bis zum 1. April 1924 von den am 1. Oktober 1923 im Reichsdienst einschließlich Reichsbahn und Reichspost beschäftigten 925 955 Beamten 134 507, von den 60 747 Angestellten 20 217 und von 705 512 Arbeitern 232 134 abgebaut worden, das sind 24,9 Prozent.

In der Kopfstärke vom 1. Oktober 1923 sind: 64 454 weibliche Beamte, darunter 2955 verheiratete, 19 192 Angestellte, darunter 745 verheiratete, in den Abbauzahlen: 9899 weibliche Beamte, darunter 2901 verheiratete, 9908 weibliche Angestellte, darunter 606 verheiratete enthalten.

Die Ersparnisse an Gehältern usw. für das abgebaute Personal werden bei Beamten 105 Millionen Goldmark, bei Angestellten auf 50 Millionen Goldmark, bei Arbeitern auf 278 Millionen Goldmark, bei Wartegeldempfängern usw. auf 1 Million Goldmark geschätzt, das sind insgesamt 434 Millionen Goldmark.

Pflicht.

Erzählung von Elise Kraft.

2 Fortsetzung.

(Nachdruck verboten)

Das Wort „Nuttchen“ klang so süß. Früher einmal, als Gerda noch klein gewesen, hatte sie immer nur Mama zu der klaffen, nervösen Frau gesagt, die immer müde war, mit ihrem Kinde zu spielen. Sie hatte es damals kaum empfunden, als sie starb, was das eigentlich bedeutete, sterben — fortgehen für immer.

Gerda zog fröhlich die Schultern zusammen, als sie wirklich gegangen war.

Der Herbstabend war kühl, und oben in den Zimmern war es warm und gemütlich gewesen.

Vor dem Hause stockte ihr Fuß. Dicht neben ihr wurde ihr Name gerufen.

„Fräulein Gerda!“ und noch einmal „Fräulein Gerda!“

Das war Heinz Wagner, der „Herr Ingenieur“, wie sie ihn im heimlichen Spott selbst nannte. Sie mußte dabei immer an seine Beschäftigung denken, an die harte Lehre, vor Jugend auf in ruhigen Eisentwerken und heißen Maschinenräumen, wie häßlich so etwas war! Das alles schien ihr schon damals gar nicht zu dem hübschen, frischen Jungen zu passen, und warum sie sich jedesmal ärgerte, wußte sie selber nicht.

Jetzt stand sie und hatte leicht ihre Finger in seine ausgestreckte Hand gelegt. Er lachte über das ganze Gesicht.

„Das war aber gut, daß ich Sie noch treffe! Wollen Sie schon nach Hause? O, weh! Und oben ist so gemütlich unter unserer Hängelampe. Kommen Sie doch noch einmal mit herauf!“

Sie schüttelte den Kopf und zog langsam ihre Hand zurück.

„Nein, Papa erwartet mich zum Abendessen. Es ist die höchste Zeit.“

„Gehst es Ihrem Herrn Vater gut?“ fragte der junge Mann schnell.

„Danke, sehr gut.“

Gerda war etwas erstaunt über diese Frage. Sie hatte etwas ganz anderes erwartet.

Heinz Wagner tat einen tiefen Atemzug.

„Dann — wenn Sie nicht mehr mit heraufkommen wollen, darf ich Sie doch begleiten — ja?“ Wobis bis an Ihr Haus, sehen Sie, es ist schon ganz dunkel.“

Das evangelische Kirchenparlament.

Erster verfassungsmäßiger deutscher evangelischer Kirchentag.

Am 14. Juni tritt in Bethel bei Bielefeld der erste verfassungsmäßige deutsche Kirchentag, das Parlament des vor zwei Jahren durch Beitritt sämtlicher 28 deutschen Landeskirchen gegründeten Kirchenbundes zusammen. Zwei vorbereitende Kirchentage in Kassel (1919) und Dresden (1920) und ein verfassungsgebender Kirchentag in Stuttgart (1921) sind vorangegangen. Der Bielefelder Kirchentag bildet den Schlupstein auf dem langen Wege der kirchlichen Einheitsbestrebungen und gleichzeitig den Beginn einer neuen Ära in der Geschichte des nunmehr geeinigten deutschen Protestantismus.

Die Zahl der Abgeordneten beträgt 210, die fast 40 Millionen Evangelische vertreten und als teils (180) von den Provinzial- und Landeskonferenzen, teils vom Kirchenausschuß berufen wurden. Wir finden darunter die Präsidenten der Synoden und Landeskirchentage, eine lange Reihe von Universitätsprofessoren, Theologen und Kirchenrechtslehrern, markante Persönlichkeiten aus den Kirchenleitungen, die Führer der großen evangelischen Arbeiterverbände, der evangelischen Jugend- und Arbeiterbewegung und auch zahlreiche Parlamentarier aus dem neuen Reichstage. Auch aus den abgetretenen Gebieten gehören führende Männer dem Kirchentag als Mitglieder an, während das evangelische Ausland durch Oesterreich, Schweden, Finnland, die Schweiz, England, Schottland usw. durch besonders geladene Gäste bei den Verhandlungen vertreten ist.

Die Tagesordnung der dreitägigen Verhandlungen enthält eine Reihe gesetzgeberischer Vorlagen. Die unter dem kirchlichen wie nationalen Gesichtspunkt bedeutendste ist die des Kirchenbundes über den Anschluß Deutschlands evangelischer Kirchengemeinschaften sowie von Gemeinden und Geistlichen außerhalb Deutschlands an den Kirchentag. Die Vorlage wird vom Vizepräsidenten des preussischen evangelischen Kirchenrats, D. Dr. Ratler, begründet werden. Der Haushaltsplan sieht eine dreitägige Sitzperiode vor. Auch zu brennenden Gegenwartsfragen des Volkslebens wird der Kirchentag programmatische Stellung nehmen.

Vermischtes.

Zuchthausstrafen für Landesverräter. Vor dem Strafensatz des Oberlandesgerichts Stuttgart haben neuerdings weitere Verhandlungen wegen Landesverrats und Spionage unter Ausschluß der Öffentlichkeit stattgefunden. Verurteilt wurde der ledige, 24 Jahre alte Buchdrucker Karl Schwarz wegen versuchter Auspähung militärischer Geheimnisse zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren sechs Monaten sowie zu sechs Jahren Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte, und ferner der Schweißmeister Kunzlermann von Achstern wegen vollendeten Landesverrats und versuchter Auspähung militärischer Geheimnisse zu einer Zuchthausstrafe von drei Jahren und sechs Monaten sowie zu fünfjährigem Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte.

Brandstiftung und Selbstmord. Aus Breslau wird berichtet: Die nervenranke etwa 50jährige Stieftochter des pensionierten Beamten Hempel begoß das von ihr und ihrem Stiefvater bewohnte Haus mit Petroleum und steckte es in Brand. Zu diesem Zwecke hatte sie zunächst einen auf dem Dach mit Reparaturen beschäftigten Dachdecker zum Verlassen seiner Arbeitsstätte veranlaßt. Als bald nach dem Weggehen des Dachdeckers stand der ganze Dachstuhl in hellen Flammen, und auch aus der Hempelschen Erdgeschosswohnung wurde Feuer gemeldet. Es gelang, die Brände niederzulämpfen und das Haus vor der Vernichtung zu bewahren. Der Verdacht der Brandstiftung lenkte sich sofort auf die Hempel. Unmittelbar nach der Brandstiftung hat sich die Frau in der Oberetranke. Ihre Leiche wurde nachmittags gelandet.

Das Krebsserum gefunden? Dem „Northern American“ zufolge hat Dr. Glover in Toronto (Kanada) den Krebsbazil-

Sie nickte flüchtig und blickte ihn beim Weitergehen heimlich von der Seite an.

Er sah gut aus. Etwas gebräunt wohl von der Sommer Sonne und über den Augen ein paar kleine Linien, wie sie anstrengende Arbeit zeichnet. Sonst aber dieselben dunklen, schönen Augen, mit dem lachenden Blick, wie immer.

„Wir haben uns lange nicht gesehen“, meinte er herzlich. „Wohl ein Vierteljahr nicht, was? War mir eine Ewigkeit — Ihnen auch?“

Sie lachte mit ihm. Seine offene Art, zu sprechen, zog sie stets von neuem an. Das war so etwas ganz anderes, als sie es sonst in der Unterhaltung mit Herren der Gesellschaft gewöhnt war. Selbst Hauptmann von Blaten, den sie schon halb und halb als zukünftigen Gatten betrachtete, blieb formeller.

„Möglich! Ich hatte heute ordentlich Sehnsucht, deshalb kam ich.“

„Nach mir?“

Heinz Wagner beugte sich überrascht zu dem Mädchen nieder.

Sie war ganz rot geworden.

„Nein, nach Anni natürlich.“

„Ach so! Entschuldigen Sie, Fräulein Gerda! Ich hatte wahrhaftig geglaubt, ich käme noch vor meiner Schwester. Ich bin ein eingebildeter Kerl — natürlich! Aber so froh — so reich! Denken Sie nur das Glück! Mutter hat's Ihnen gewiß schon erzählt. Erster Ingenieur bei Schlüter u. Co.! Das will was sagen. Haben Sie draußen schon mal den Betrieb gesehen? Die Ausdehnung der Fabrikanlagen? Großartig! Wächst von Tag zu Tag. Und dann — für mich das Beste — Sie kennen doch das Stück Buchenwald am Außberg, südlich vom Flußufer? Dort, wo auch Kommerzienrat Holstein seine Villa erbaut hat. Da ganz in der Nähe bauen wir auch Wohnungen für den Direktor, für die Inspektoren und Ingenieure! Kleine, schmale Landhäuschen, jedes mit einem Gärtchen darum und —“

„So wie die Arbeiterkolonie von Schlüter u. Co. wohl?“ unterbrach Gerda spöttlich. „Kote Ziegelstein, in die Stuben können die Hühner schauen und wenns mal stürmt von der Heide her, pustet der Wind die Dächer fort.“

„So ähnlich“, lachte Heinz Wagner harmlos. „Wenngleich wohl ein Stockwerk mehr und anstatt der Ziegel Sandstein. Aber ein Garten ist ja auch darum, in dem man Kohl und Rüben selber pflanzen kann.“

luis isoliert und ein Heilserum hergestellt. Das Serum, das seit zwei Jahren versuchsweise an mehr als 200 Krebsfällen angewandt worden sei, habe in der Mehrzahl der Fälle günstige Resultate ergeben. In einigen Fällen seien sämtliche Krebs Symptome verschwunden.

Ueberreste einer alten Stadt in Nordafrika. Bei Bab-el-Gissa in der Nähe von Fez sind unterirdische Gänge entdeckt worden, die vermutlich aus vorislamischer Zeit stammen. Man vermutet, daß es sich um die Ueberreste einer sehr alten Stadt handelt, die an der Stelle des heutigen Fez lag und etwa um das Jahr 1000 vor Christi Geburt zerstört wurde. Verschiedene Spuren weisen darauf hin, daß die Bewohner des damaligen Nordafrika in engen kulturellen Beziehungen zu Ägypten standen und durch die fortgeschrittene Kultur der Ägypter stark beeinflusst worden sind.

Ein neuer Gaunertrick. Mit einem Trick, der bisher einzig in seiner Art ist, prellte ein Gauner Großväterchen um erhebliche Beträge. Er erschien bei einem Großväterchenmeister und bot mehrere 100 Eier und mehrere Pfund Butter an. Der Handelsmann geht dann, wie gesagt, zu einem Bekannten in der Nähe des Bahnhofes, wo er seine Ware immer unterstellt. Bald erscheint er auch wieder mit einem jungen Manne, der eine große Kiepe trägt, in der sich Eier und Butter befinden. Er wird dann in die hinteren Räume geleitet, um hier alles auszuladen. Der Handelsmann läßt sich dann schnell das Geld geben, um noch den Zug zu erreichen. Mit einem fröhlichen „Auf Wiedersehen!“ verschwindet er. Mittlerweile hat der junge Mann seine Ware ausgepackt und erscheint vorn im Laden. Er legt die Rechnung von einer Firma vor und bittet um Bezahlung. Nun stellt sich heraus, daß man einem ganz gerissenen Gauner in die Hände gefallen ist. Der „biedere Handelsmann“ hat nicht die Ware von seinem Bekannten abgeholt, sondern ist in ein großes Eiergeschäft gegangen, hat sich als der Väterchenmeister ausgegeben, dem er die Eier und die Butter versprochen hatte, ließ sich alles einpacken und nahm gleich einen Boten zum Tragen mit. Auf diese Art hat der Gauner schon viele Geschäfte geschloß.

Der Frauenüberschuß in Rußland. In Rußland reichen die Geburten von Knaben längst nicht mehr aus, um die Bilanz der Geschlechter ins Gleichgewicht zu bringen. Die Ziffern der Statistik reden in dieser Beziehung eine überzeugende Sprache. Existieren doch in Rußland gegenwärtig 9,5 Millionen Frauen, die sich der Möglichkeit beraubt sehen, einen Mann zu finden. Die Verhältnisse haben denn auch bereits die Aufmerksamkeit der Engländer und Amerikaner erregt, die, von dem Wunsch befeuert, die Menschenfreundlichkeit mit einem nutzbringenden Zweck zu verbinden, die Frage ernstlich in Erwägung ziehen, sich durch Erleichterung der Einwanderung gute, durch hohe Lohnforderungen noch nicht verwöhnte Dienstmoten zu sichern und so mit einem Schlag die brennende Frage der Dienstmotennot zu lösen.

Rotterdam. Hier kam ein Riesenflugzeug aus Bourget an, das ein Rennpferd nach Rotterdam brachte. Das Tier hatte die Lustreise gut überstanden.

Madrid. Ein junger Mann, der als Zuschauer an einem Fußball-Wettkampf teilnahm, wurde vor Freude über ein Tor, das seiner Partei zufiel, so erregt, daß er mit dem Auf: „Ein Tor!“ auf der Stelle starb.

Nähr Dich mit
Porath!
Eiweiß-Nähr-Kakao - spart Milch und Zucker
Puddings und Soßen - auch ohne Milch verdaulich

„Großartig! Und da hinein werden auch Sie nächstens gehen, Heinz? Wird da der Weg nicht für Anni zu weit sein, zweimal täglich von dort bis ins Innere der Stadt?“

Er schüttelte den Kopf und sah plötzlich ganz rot und erregt aus.

„Aber nein, meine Mutter und Schwester wollen ja gar nicht aus ihrer alten Wohnung am Markt. Die fühlen sich sehr wohl in den vertrauten Räumen. Ich werde wohl allein im Frühling überstehen. Oder auch —“ er stockte.

Gerda schritt unwillkürlich schneller durch das Dunkel. Der weiche Ton in der Stimme des Mannes, der leise Jubel und der schwere Atem neben ihr verwirrten sie.

„Oder auch mit meiner Frau“, vollendete er plötzlich laut und stolz.

Sie blickte bestürzt zu ihm auf. Ein dunkles, drückendes Gefühl beschlich sie.

„Aber davon wußte ich ja noch gar nichts“, stieß sie verlegt hervor. „Sie sind verlobt? Anni ist mir aber eine schöne Freundin, kein Sterbenswörtchen sagte sie zu mir davon.“

Er sprach jetzt ganz heiser.

„Wie kann sie das, wenn ich selbst nichts weiß. Ich bin ja auch noch gar nicht verlobt. Ich möchte es wohl sein, ich drucke ja schon ein halbes Jahr an dieser Geschichte, haben Sie das nicht gemerkt, Gerda?“

„Gerda“, hatte er gesagt. Unwillkürlich hob das Mädchen den Kopf steif in die Höhe. Mit einem Male paßte ihr diese Vertraulichkeit nicht mehr.

Er merkte ihre kühle, stumme Ablehnung nicht. Er ging dicht neben ihr durch den dunklen Herbstabend, als schreite er über ein blühendes Frühlingsland. Und so sicher und stolz sprach er, als a chore ihm die ganze Welt.

„Sie müssen es ja gemerkt haben, schon im Mai, schon früher, als wir so froh immer beisammen waren. Ich hätte ja auch früher noch nicht gesprochen, so ohne feste Stellung und gesicherte Position. Aber nun — ich bin und bleibe ein Glückster, Gerda — Mädchen geliebtes! Damals als Junge, als ich durchaus studieren wollte, als ich rein verging vor lauter Sehnsucht nach freiem Schaffen — wissen Sie noch meine ersten Gedichte, in fünfzigigen Tanden a geschrieben — damals glaubte ich niemals wieder froh werden zu können. Aber —“

Sie unterbrach ihn jäh. Es war wie eine Frage gegen das eigene, seltsam zuckende Herz in der Brust.

Fortsetzung folgt.

Wilde Gemüse,

Ernte ohne Ausfaat.

Der Sommer beginnt, und auf den Märkten, in den Grünzeugläden erscheinen die ersten Feld- und Gartenfrüchte. Aber was früher in beliebigen Mengen auch dem Armen um wenige Pfennige zu Gebote stand, das ist heute beinahe zum Luxus geworden, und die meisten grünen Gemüse sind so teuer, daß sie als Nahrungsmittel für breite Schichten einfach nicht mehr erschwinglich sind. Der Städter muß sich, wie mit so vielem, auch hiermit notgedrungen abfinden; nicht so der Bewohner der Kleinstadt und des platten Landes, der zu einem großen Teil seinen Bedarf an Gartenfrüchten selbst sichtet, der aber auch noch andere Möglichkeiten hat, um sich wohlfeil auch die gesundheitlich unentbehrliche grüne Nahrung zu verschaffen. Er braucht nur hinauszuweichen vor das Stadtbüschel, den Feldrain entlang, an Wiesen und am Waldfaum vorbei, wo er so manches findet, was nur darauf wartet, von ihm gepflückt zu werden. Selbst auf magerem schuttbehaftetem Sandboden ist Grünes zu finden, und man muß nur wissen, was da dem Schoße der Erde entprieht.

Da wächst z. B. zwischen ärmlichem Gestrüpp die allbekannte Brennessel. Keine Hand hat sie gesät, und doch ist sie eine Nutzpflanze im wahren Sinne des Wortes. Schon die Griechen und Römer schätzten die ersten Triebe der Brennessel als Frühgemüse, und auch unsere deutschen Vorfahren bereiteten die jungen Blätter entweder wie Spinat zu oder sie kochten Triebe und Blätter mit Fleisch zusammen, ein Versehen, durch das das Fleisch zarter wird und die Suppe einen feinen Beigeschmack erhält. Vor dem Verbrennen der Haut schützt man sich dadurch, daß man in Handschuhen pflückt und bis zum Abbrühen mit zwei Löffeln hantiert. — Ein anderes wichtiges Wildgemüse ist der Wegwart oder die wilde Fichorie, deren zierliche, dem Boden dicht aufliegende Blattrosetten im Frühling fast auf Schritt und Tritt zu sehen sind. Auch der Wegwart stand schon im Altertum in besonderer Wertschätzung. Plinius nennt ihn sehr richtig „wilde Endivie“, und später empfiehlt auch Karl der Große ihn zum Anbau in größerem Maßstabe. In den Küstengebieten an der Adria gehört der Rabisch, wie dort die wilde Fichorie genannt wird, zu den unentbehrlichsten und alljährlich mit Freuden begrüßten Frühgemüsen. Die Blattrosetten, denn nur sie sind genießbar, werden weich gekocht und als Salat zubereitet, in welcher Form sie am wohlgeschmecktesten sind.

Ein treuer Frühlingssagenosse, der sich überall anfindet, ist der Löwenzahn, den der Volksmund auch als Wegelattich bezeichnet. Seine jungen Blätter, die gleich denen des Wegwarts in Rosetten am Boden liegen, geben ein zartes Frühlingss Gemüse und die feingehackten Stengel der Blüten — am besten sind die der auf sandigem Boden gewachsenen Pflanzen — verleihen der Suppe einen guten Beigeschmack. Früher galt der Löwenzahn als Heilpflanze und wurde, weil er besonders für die Krebskranken als Medizin angewandt wurde, Krebsblume genannt.

Zu den längst vergessenen Wildgemüsen zählen ferner die dem Waldmeister verwandten Lebkrauter (galium) der deutschen Flora, deren spinatähnlichen Geschmack schon Plinius lebend hervorgehoben hat, und die bereits in den Pflanzenbüchern des neunten Jahrhunderts unter die Gemüsepflanzen gerechnet werden. Wer Sauer anbaute, hat auch in den Sauerblättern einen guten Spinaterläß oder Zusatz zu Spinat und anderen grünen Gemüsen. Von den dem Spinat verwandten Melbearten auf Schutt, alten Mauern und dergleichen, sowie auf dem Meeresstrand wachsenden Ankräutern, liefert die Gartenmelde, die übrigens auch oft angebaut wird, ein gutes Gemüse, das schon im Altertum sehr beliebt war und vor der Einführung des Spinats auch in den deutschen Küchen gezoget wurde. Man bereitet die Melde ebenso wie den Spinat, nur wird beim Koken das innere Herzblatt, das gewöhnlich etwas bitter schmeckt, herausgeschnitten; im übrigen ist der Geschmack der gekochten Melde dem des Spinats ähnlich.

Stadt. Kreis. Provinz.

Ausnahmen vom Versammlungsverbot. Nach dem Erlaß des preussischen Ministers des Innern vom 22. 5. 1924 kann der Regierungspräsident Ausnahmen von dem durch Paragr. 3 der Verordnung des Reichspräsidenten vom 28. 2. 1924 bezw. durch die Verfügung des preussischen Ministers des Innern vom 24. Juli 1923 ergangenen Verbot aller Versammlungen unter freiem Himmel einschließliche Umzüge gewähren, und zwar für die im Allgemeininteresse wünschenswerten Veranstaltungen, die als völlig unpolitisch oder überparteilich anzusehen sind. Es werden hierbei besonders Veranstaltungen in Frage kommen von unpolitischen Turn-, Sport-, Schützen- und Gesangsvereinen, Chören, Zünften, Feuerwehren und dergleichen. Diese auf obigen Erlaß des Ministers gestützten Anträge auf Zulassung von Versammlungen und Umzügen sind stets rechtzeitig, und zwar drei Wochen vorher, bei der örtlichen Polizeibehörde anzubringen und werden durch deren Hand an den Regierungspräsidenten weitergeleitet. Persönliche Reisen von Antragstellern wegen Erwirkung einer Zulassung zur Regierung sind nutzlos und werden überflüssige Kosten, da in jedem Falle doch die unteren Polizeinstanzen gehört werden müssen.

Zur Abgabe der Gewerbesteuererklärung fordert der Magistrat in heutiger Bekanntmachung im Anzeigenteil auf, worauf wir hiermit besonders hinweisen.

Der Verkehrsverband für Pommern und Danzig hält in diesem Jahre seine Hauptversammlung in Stolp in Verbindung mit dem Pommerschen Städtetage am 18. Juni ab. Option der Oberschlesier. Mit dem Tage des Uebergangs der Staatshoheit über das jetzige Polnisch-Oberschlesien auf Polen (15. Juni 1922) haben von Rechts wegen unter Verächtheit der deutschen Reichsangehörigkeit die polnische Staatsangehörigkeit erworben diejenigen deutschen Reichsangehörigen, die am 15. Juli 1922 ihren Wohnsitz im jetzigen Polnisch-Oberschlesien hatten und vor dem 2. Januar 1908 entweder in Westpreußen oder in einem andern endgültig als Westpreußen Teil des ober-schlesischen Abstammungsgebietes ihren Wohnsitz gehabt haben; 2. die am 15. Juni 1922 ihren Wohnsitz in Polnisch-Oberschlesien hatten und dort von Eltern gezeugt worden sind, die zur Zeit der Geburt in Polnisch-Oberschlesien wohnten. Diesen Personen steht, wenn sie zur Zeit der Abgabe der Erklärung über 18 Jahre alt sind, bis einschließlich 15. Juli 1924 ein Optionsrecht zu. In Preußen (Pom-

mern) nehmen die Optionserklärungen, die schriftlich oder zu Protokoll abgegeben werden können, nur die Regierungspräsidenten (nicht die unteren Verwaltungsbehörden: Landräte und Oberbürgermeister pp.) entgegen. Für im Inlande lebende Personen wird sich in der Regel ein Verzicht auf die polnische Staatsangehörigkeit erübrigen, da sie diese mit Ablauf des 15. Juli 1924 automatisch verlieren, falls sie nicht etwa ihre Eintragung in die Register des zuständigen polnischen Konsulats beantragt haben. — Auskünfte über die Optionsbestimmungen erteilen die Regierungspräsidenten, Landräte und Magistrate.

Kummelsburg. Auto und Fuhrwerk. — Auf der Rückfahrt von Köslin nach hier stieß in einer der letzten Nächte das Personauto des hiesigen Brauereibesitzers Bierack mit einem auf der Chaussee aus entgegengekehrter Richtung kommenden Fuhrwerk zusammen, wobei dem einen Pferde der Bauch aufgerissen wurde, sodaß es verendete. Das Auto wurde stark beschädigt, jedoch kamen die Insassen ohne Schaden davon.

Reustettin. Die Aufdeckung des Kommunistenanschlags. Das kommunistische Attentat auf das Gebäude der „Norddeutschen Presse“ hat zu einer Reihe von Verhaftungen geführt. Enke, der die Tat ausgeführt hat, hat angeführt der Belastungen ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er will aus rein persönlichen Motiven gehandelt haben und durch seinen Genossen Schumann, den er, trotzdem beide aus einem und demselben Orte sind, nicht kennen will (?), angestiftet worden sein. Schumann, der jede Mithilfe leugnet, hat jedoch schon schwere, die andern belastenden Aussagen gemacht. Es erhellt aus den Untersuchungen immer mehr, daß es sich um einen groß angelegten Anschlag während der Feier der Bismarckjugend handelt, und daß die Kommunisten Falkenburgs eine nicht unerhebliche Rolle gespielt haben. Die beiden Verbrecher sind über Falkenberg hieher gekommen. Wie die „Norddeutsche Presse“ erfahren hat, führen die Fäden des Ursprungs des Planes nach Stettin, wo sich auch ein russischer Komjetelegierter aufhalten soll. — Der Kommunistenführer Rusch ist noch immer nicht gefunden. Von seiner Frau wird behauptet, daß er seit dem zweiten Feiertage nicht in Reustettin sei, Einwandfrei wird aber befunden, daß er von Zeugen gesehen wurde, wie er früh morgens mit seinem Kade das Weite suchte.

Lupowste. Der 72jährige Besitzer Friedrich Pollack hatte einen Ahrnaben beim Viehhüten beschäftigt, der von seinem Nachbar, dem Besitzer Ziegler überredet wurde, von P. wegzugehen und zu ihm zu kommen. Am Sonnabend war nun dieser Junge wieder mit dem Vieh auf das in der Nähe des Gehöfts liegende Feld gegangen und als P. dem Jungen nachging, sah er, wie J. an der Grenze der Grundstücke stand und auf den Jungen wiederum einsprach. P. verwarnte darauf den Jungen, er solle sich von J. keine Umhertreiben einreden lassen, worauf J. nach einem Wortwechsel mit Drohungen auf P. losging. Der Letztere suchte zu entkommen, wurde aber von dem erwachsenen und kräftigen Sohne des J. gestellt und festgehalten. Auf den alten 72jährigen P. wurde nun mit einem schweren Knüttel derartig eingeschlagen, daß er sofort blutüberströmt zusammenbrach. P. wurde übel zugerichtet und erlag seinen schweren Verletzungen schon nach einer Stunde.

Neuendorf (Wollin). Das Drama in Neuendorf. — Ueber das blutige Drama, das sich, wie berichtet, am Morgen des vorigen Mittwoch in Neuendorf bei Warnow abgespielt hat, sind Darstellungen verbreitet, die sich nach den Ermittlungen als unzutreffend erweisen. Wie die Untersuchung jetzt ergeben hat, ist der Hergang folgender gewesen: Der alte Krause wurde in früher Morgenstunde durch ein Geräusch auf dem Hofe geweckt; er sah aus dem Fenster, daß ein unbekannter Mann eine Kuh zum Hofe hinausführte. Er weckte den Sohn, der, notdürftig bekleidet, dem vermeintlichen Diebe mit einem Gewehr folgte und ihn in einer Entfernung von etwa 300 Metern einholte. Der alte Krause war seinem Sohn gefolgt und sah, daß dieser mit dem vermeintlichen Dieb, der in Wirklichkeit der Lehrer Dahms aus Warnow war, in Streit geraten war. Als Dahms sich auf den jungen Krause stürzte, wehrte dieser den Angreifer mit einem Kolbenschlag auf den Kopf ab. Dabei brach der Kolben ab, das Gewehr entlud sich, und die Schrotladung traf Krause aus nächster Nähe tödlich in die Brust. Dahms war durch den Kolbenschlag sofort getötet worden. Die beiden Krause (Vater und Sohn) mußten nach der ganzen Sachlage an einen Einbruchsdiebstahl glauben; sie konnten nicht vermuten, daß der ihnen völlig unbekannte Mann in der Trunkenheit nur Unsinns verüben wollte. Der erschossene Gustav Krause war 39 Jahre alt; er hinterläßt eine Witwe und vier Kinder. Der Lehrer Dahms stammte aus Angermünde; die Leiche ist dorthin überführt worden.

Letzte Meldungen.

Die Lage im Eisenbahnkonflikt.

Berlin, 12. Juni. In dem Konflikt zwischen der Reichsbahn und den Eisenbahnern ist noch keinerlei Entscheidung getroffen worden. Heute vormittag sind die Unterhändler der drei großen Eisenbahnerorganisationen, des Deutschen Eisenbahnerverbandes, der Gewerkschaft Deutscher Eisenbahner und des Allgemeinen Eisenbahnerverbandes zusammengetreten, um über ihre nächsten Schritte zu beraten. Die Lage ist noch immer als durchaus ernst anzusehen. Insbesondere besteht bei der Gewerkschaft deutscher Eisenbahner, der zweitgrößten Organisation, die Neigung, den Kampf mit dem letzten gewerkschaftlichen Mittel, d. h. mit Streik durchzusetzen. Die Aussichten eines etwaigen Streiks, der in erster Linie den Güterverkehr betreffen würde, werden allgemein als sehr ungünstig angesehen, da die Industrie augenblicklich infolge der schwierigen Wirtschaftslage fast nichts zu verfrachten hat.

Rückführung der Gefangenen von St. Martin.

Berlin, 12. Juni. Wie von zuständiger Stelle mitgeteilt wird, haben die diplomatischen Verhandlungen zwischen der deutschen und der französischen Regierung zu dem Ergebnis geführt, daß die 42 deutschen Gefangenen, die sich jetzt in dem französischen Zuchthaus St. Martin de Ree befinden, einfließen in Gefängnisse des besetzten Gebietes überführt worden sind. Gleichzeitig werden 6 Franzosen, die wegen politischer Vergehen von deutschen Behörden verurteilt worden sind, freigelassen. An zuständiger Stelle hofft man, daß die jetzige Rückführung der deutschen Gefangenen aus St. Martin de Ree den Anfang zu einer alsbaldigen Freilassung der deutschen Gefangenen bilden wird.

Dr. Ruge freigesprochen.

Heidelberg, 12. Juni. Der frühere Privatdozent Dr. Arnold Ruge, der wegen Vergehens gegen das Gesetz zum Schutze der Republik angeklagt war, wurde vor dem heutigen Schwurgericht freigesprochen.

Sieben Bergarbeiter getötet.

Breslau, 12. Juni. Gestern abend wurden auf dem Schacht Egmont der schlesischen Kohlen- und Kokswerke in Gottesberg 37 Bergleute durch einen schweren Kohlenstaubausbruch gefahrdet. Dreißig konnten gerettet werden, sieben wurden getötet.

Kein Eisenbahnattentat bei Riga?

Riga, 12. Juni. Die Meldung des „Skandinavischen Pressebüros“, wonach zwischen Moskau und Riga auf einen Eisenbahnzug, der hervorragende Sowjetbeamte mit sich führte, ein Attentat ausgeführt worden sei, ist, wie auf dringliche Rückfrage gemeldet wird, völlig aus der Luft gegriffen. In Riga ist nichts über irgend eine Eisenbahnkatastrophe auf der Linie nach Moskau bekannt.

Handelsnachrichten.

Kosten des Lebensmittelaufwandes. Der Wirtschaftsstatistiker Richard Galtner berechnet die Kosten des Nahrungsmittelaufwandes einer vierköpfigen Familie (Eltern, zwei Kinder) nach dem Stande der Lebensmittelpreise vom 6. Juni dieses Jahres auf wöchentlich 32,07 Bill. Mark gegen 32,97 Bill. Mark in der vorangegangenen Woche. Der Rückgang der Indexziffer ist fast ausschließlich auf die Preisentwertung für Butter und Fleischwaren zurückzuführen.

Der Dollar 4 200 000 000 000

(unverändert)

Goldmark = 1 Billion.

	12. 6.	11. 6.	
	(In Billionen Mark)		
	6.	5.	4.
100 holländische Gulden	156,61	157,39	157,39
100 belgische Franken	19,05	18,15	18,95
100 norwegische Kronen	56,36	56,64	56,64
100 dänische Kronen	70,57	70,93	70,93
100 schwedische Kronen	110,72	111,28	111,28
100 Danziger Gulden	72,22	72,58	72,58
100 italienische Lira	18,20	18,30	18,30
1 englisches Pfund	18,05	18,14	18,14
1 Dollar	4,19	4,21	4,21
1 argentinischer Peso	1,34	1,35	1,35
100 französische Franken	22,14	22,26	21,95
100 schweizerische Franken	73,52	73,88	73,88
100 spanische Peseten	55,86	56,14	56,14
100 tschechische Kronen	12,22	12,28	12,28
100000 österreichische Kronen	5,89	5,91	5,91

Mittagsbörse (Amtlich.) Getreide und Oelfaaten per 1000 Kilo, sonst per 100 Kilo in Goldmark ab Station: Weizen Märk. 147-151, Mitteldeutscher —, Roggen Märk. 128-135, Pomm. — weicht. —, Braugerste 148-154, Futtergerste 140-147, Hafer Märk. 126-133, Westpreussische —, Weizenmehl 21 50-24 00, Roggenmehl 19 00-21 25, Weizenkleie 8 70-8 80, Roggenkleie 9-9 70, Hafer 25 00.

Bitariaerhjen 18-20, Klebe Speiseerbsen 14-15, Futtererbsen 12-13, Beluschen 10 50-11, Aderbohnen 13-14, Widen 10 50-12 Lupinen blaue 9-10, gelbe 13-13 50, Seradella 11-13, Rapsfuchsen 9, Reinkuchen —, Trockenschneißel 6 40-6 50, Kartoffelstodden 16.

Stettiner Getreidenotierung vom 12. Juni. Roggen inf. 128, Weizen inf. 152, Hafer 128, nominell. Alles für 1000 Kilo ab nahegelegenen Stationen. Amtliche Berliner Frühmarktnotierungen. Hafer 151 bis 153, Gerste 177, Roggenkleie 95-96.

Berliner Butternotierung.

Amtliche Preisfeststellung der Berliner Butternotierungskommission, mitgeteilt vom Verkaufsausschuß Norddeutscher Wolkereien, Berlin S. 25. Die Preise gelten im Verlehr zwischen Erzeuger und Großhandel. Fracht und Gebinde gehen zu Lasten des Käufers. Berlin, 12. Juni 1924. 1. Qualität 1,38, 2. Qualität 1,30, abfallend 1,20 Goldmark.

Tendenzen: ruhig.

Damen-Stroh-Hüte

werden wegen Beendigung der Saison nur noch bis Sonnabend, den 14. d. Mts. zum Umarbeiten angenommen.

Letzte Lieferung 6 Tage. Filzhüte nach wie vor.

Stolper Stroh- u. Filzhut-Fabrik

Marienstraße 5-6.

F. W. Feiges

Buchdruckerei

Stolp i. Pom.

Drucksachen

in ein- und mehrfarbiger Ausführung für Handel- und Gewerbetreibende sowie Behörden, Private u. Vereine

